

Gaunusbote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Anzeigen kosten die fünf-
gepaltene Zeile 15 Pfg.
im Reklameteil 30 Pfg.

Bei öfteren Wiederholun-
gen wird entsprechender
Rabatt gewährt.

Daueranzeigen im Woh-
nungsanzeiger werden nach
Uebereinkunft berechnet.

Geschäftsstelle
und
Schriftleitung:
Rudenstraße 1. Fernspr. 9.

Tagebuch des ersten Jahres des Weltkrieges.

Juni
24.
25.

Die Österreicher säubern das südliche San-
don vom Feinde.

Alle französischen Verluste, unsere neu
genommenen Stellungen auf den Maas Höhen,
sowie die zurückgewonnenen, scheiterten
an den schwersten Verlusten.

Der Angriff der Armee v. Linzinger
auf den südlichen Dnjestrer schreitet fort.
Die Zahl der in den letzten 3 Tagen ge-
nommenen Gefangenen beträgt 3500.

Nachlich Proschkisch werden starke russische
Stellungen gestürmt und 650 Gefangene
genommen.

Der Bierverband ist wieder um eine Hoff-
nung reicher. Mit großem Ungestüm hatten
sich unter schonungslosem Massenein-
satz der Truppen eine Offensive unternom-
men, und man konnte in manchen Blättern des
südlichen Auslands jubelnde Nachrichten
lesen, daß der östliche Feind auf dem Marsche
nach Wien sei. Die Beson-
nen schrieben allerdings den Russen keine
solche Stoßkraft zu, und sie hatten recht.

Einem anfänglichen Erfolg, der den Russen
viele blutige Opfer kostete, gegen welche
die begeben gemachte Zahl der Gefangenen
nicht bezeugt, kam die Offensive zum Stehen.

Nach gelang es dem Feinde Czernowiz zu
nehmen, aber deutsche Truppen geboten hier
zu bleiben mit den österreichisch-ungarischen
in hartem Kampf, und mit dem erräum-
ten Proletariat der Petersburger und Mos-
kauer Presse ist es nichts. Die Armeen Lin-
zinger und Bothmer haben sich in den teilweise
hermännischen Kämpfen trefflich gehalten
und den Feind sehr geschädigt. Von dem von
den Russen genommenen Gelände ist ein Teil
wieder zurückgewonnen. Die durch die
russische Offensive erhoffte politische Folge, der
Rückzug Rumäniens in den Krieg an der

Seite des Bierverbandes, ist natürlich ausge-
blieben, und er wäre, nach der Haltung Rumä-
niens im allgemeinen zu schließen, auch ausge-
blieben, wenn die russische Offensive gelungen
oder überhaupt nicht unternommen worden
wäre. Rumänien beharrt nach wie vor auf
seinem einmal eingenommenen Standpunkt
der Neutralität.

Auch die weiteren Erwartungen sind zer-
trümmert. Die Entlastung der Italiener ist
nicht gekommen, wenn auch der österreichisch-
ungarische Vormarsch im italienischen Kriegs-
gebiet nicht weiter geht. Cadorna läßt seine
Armeen jetzt die Führer austreten und ver-
sucht hier und dort wieder etwas vom ver-
lorenen Gebiet zurückzuholen, doch an der
Macht unserer Verbündeten, die eine eisen-
starre Mauer gegen Cadornas Heere bil-
den, zerschellen alle Anstrengungen. Im
Westen hatten die russischen Bemühungen auch
keine Einwirkung. Unsere Truppen sehen
Verdun Tag für Tag stark zu und weisen
französische Angriffe resillos ab. Zum Beweis,
daß wir trotz Verdun und trotz der zur Zeit
im Südosten unvertennbar herrschenden
schwierigen Lage noch genug Kräfte haben,
hat Hindenburg einen erfolgreich verlaufenen
Vorstoß unternommen, der in Anbetracht der
allgemeinen Verhältnisse auf den verschie-
denen Kriegsschauplätzen im Lager der Feinde
etwas überrascht haben dürfte.

In der Innenpolitik zeigt sich die Wirkung
der Kriegslage am gewaltigsten in Italien. Das
neue Kabinett hat einen entschieden kriegs-
rhetorischen Charakter. Wenn die Herren aus den
verschiedensten Parteien auch der entschlossene
Kriegswille zusammengeführt hat, so braucht
man doch nicht glauben, daß sie sich recht gut
vertragen werden. Für die noch kurze Zeit
der Tagung des Parlaments — es soll bis
zum Herbst vertagt werden — kann man sich
wahrscheinlich auf Auseinandersetzungen ge-
faßt machen. Die Meinungen dürften bei
der Verschiedenheit der Elemente noch ordent-
lich auseinanderklaffen.

Im britischen Kabinett kam es wieder ein-
mal zu ernstlichen Szenen. Die irische Frage er-
weist sich als ein sehr schwer zu lösendes
Problem und regte die Gemüter so auf, daß
das Kabinett ins Wanken kam und womög-
lich einige Mitglieder einbüßte. Inzwischen

haben sich in Dublin neue Unruhen ereignet,
die einen zweifellos sicheren Schluß auf die
Stimmung in der irischen Bevölkerung zu-
lassen. — Ueber die Nachfolgerschaft Kitcheners
ist man sich auch noch nicht im Klaren, die
Aussichten für Lloyd George als Kitcheners
Ersatz sind durch seine diplomatische Nieder-
lage im Vermittlungsauftrag in der irischen
Frage gesunken.

Ueber die innerpolitischen Vorgänge in
Frankreich weiß man nichts Gewisses, da alles
hinter verschlossenen Türen erledigt wird. An
Zeichen, daß die Regierung einen schweren
Stand hat, fehlt es nicht, und es ist anzuneh-
men, daß Verdun bei den Verhandlungen
eine große Rolle spielt.

Die Wirtschaftskonferenz sagte Beschlüsse,
die bei den Beteiligten verschiedene Empfin-
dungen auslösten. Man sieht ein, daß sich
heute in so weittragenden Fragen keine all-
gemeinverbindenden Sätze aufstellen lassen mit
der Aussicht, daß sie auch wirklich gehalten
werden. Dazu fehlen heute alle Unterlagen
über die Gestaltung der Zukunft, und dabei
ist das Bewußtsein, daß sich die wirtschaftlichen
Interessen der Bierverbandsstaaten früher oft
gegenseitig im Weg standen und sich später
noch manchmal unliebsam begegnen werden.

Die Konkurrenz der mitteleuropäischen Mächte
läßt sich nicht mit akademischen Erörterungen
aus dem Weg räumen, und wir können ge-
trosten Mutes unsern Handel nach dem Krieg
entgegensehen.

Recht einschneidende Veränderungen brachte
die verfloßene Woche für Griechenland. Die
Entente trat mit ganz unerhörten For-
derungen auf den Plan, und Griechenland,
das durch die früheren Umtriebe Benizelos'
England fast auf Gnade und Ungnade in die
Arme getrieben ist, mußte zu allem Ja und
Amen sagen. Wie es mit dem „Schutze der
Kleinen“ steht, den England immer vorzu-
geben bestrebt, sagten wir gestern. Was die
Zukunft für Griechenland bringt, muß abge-
wartet werden.

Während auf dem Festlande die Waffen
gekrenzt werden, begnügt man sich in den Ver-
einigten Staaten in der letzten Zeit mit Rede-
schlachten zur Wahlvorbereitung. Aber die
vor kurzem in Mexiko zum Stillstand gekom-
menen blutigen Kampfe leben jetzt er-
neut wieder auf. Carranza will sich die „Her-
stellung der Ordnung“ durch amerikanische
Truppen nicht gefallen lassen und leistet von
neuem Widerstand, der schon zu einigen Zu-
sammenstößen der Truppen führte. Wie mit
seiner Friedenspolitik hierseits des großen
Wassers hat Wilson im eigenen Land mit sei-
ner Mexiko-Politik wenig Erfolg, und der
Stern, der über seiner Wiederwahl steht, ver-
blaßt langsam und sicher.

Ämtliche Kriegsberichte.
Großes Hauptquartier, 23. Juni. (WB.)
Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Defilich von Ypern wurde ein feindlicher
Angriffsversuch vereitelt.

Bei deutschen Patrouillenunternehmungen,
so bei Elhons, Laffignu und bei dem Geföste
Maison de Champagne (nordwestlich von
Massiges) wurden einige Duzend Gefangene
gemacht und mehrere Maschinengewehre er-
beutet.

Drei französische Angriffe gegen unsere
westlich der Feste Bauz genommenen Gräben
wurden abgewiesen. Wir haben hier am 21.
Juni vierundzwanzig (24) Offiziere und über
vierhundert (400) Mann gefangen genommen.

Gestern wurden Karlsruhe und Mühlheim
in Baden sowie Trier durch feindliche Flieger
angegriffen. Wir haben eine Reihe von
Opfern aus der bürgerlichen Bevölkerung zu
beklagen; nennenswerter militärischer Scha-
den konnte in jenen Orten nicht angerichtet
werden und ist nicht verursacht worden. Die
Angreifer verloren vier Flugzeuge. Je eines
mußte bei dem Rückfluge bei Nieder-Lauter-
bach und bei Rembach landen; unter den ge-
fangenen Insassen befinden sich zwei Engländer.

Die anderen beiden Flugzeuge wurden
im Luftkampf erledigt. Dabei holte Leutnant
Hoehndorf den sechsten Gegner herunter. Au-
ßerdem wurden gestern feindliche Flieger in
Gegend von Ypern, östlich von Hulluch (dieses
als fünftes des Leutnants Mulger), bei Lan-
con (südlich von Grandpré), bei Merxheim
(östlich von Schweiler), südwestlich von Senn-
heim abgeschossen, sodaß unsere Gegner im
ganzen neun Flugzeuge eingebüßt haben.

Unsere Fliegergeschwader haben die mili-
tärlichen Anlagen von St. Pol, sowie feind-
liche Lager und Unterkünfte westlich und süd-
lich von Verdun angegriffen.

„Wollen sich Madame nicht sehen?“
„Tausend Dank, mein Herr! Es macht nichts.
Ich besuchte Sie nur im Auftrag von Yvonne,
die Ihnen nicht Wieu sagen konnte. Ich
komme ihrem Wunsche nach.“

Ernst Arndt machte große Augen. „Wollen
Sie sagen, das Fräulein —“

„Abgereist ist. En effet! Heute in aller
Fröhe. Sie ist behend wie ein Vogel, wissen
Sie. Sie hatte es sich überlegt und ist mit
ihrer Freundin, der Marquise de Béronville,
nach Saverne oder Hagenau gereist.“

„Nach Hagenau?“

Es ist ein treuer Diener der Marquise ein-
getroffen, denn die Marquise besitzt ein Schloß
in der Gascogne. Der Capitaine, ihr Rusin,
hat sie begleiten wollen, aber die Marquise hat
es nicht angenommen. Sie befindet sich in
einem leidenden Zustand, und da durfte
Yvonne nicht säumen. Ja, mein Herr, und
wenn sie von Hagenau zurückkehrt, so wünscht
sie, ihrem Bruder Georges-Eugene nach bei
Schweiz entgegenzureisen, wenn es mir, wie
ich hoffe, gelingen sein wird, bis dahin die
umständlichen Papierschwierigkeiten zu lösen. Es
besteht die Wahrscheinlichkeit, daß sich Yvonne
nicht mehr von Ihnen wird verabschieden kön-
nen, aber Sie dürfen überzeugt sein, daß es
Ihnen auch so an nichts fehlen soll, solange
Sie bei uns weilen werden. Wir stehen doch
in Ihrer Schuld —“

„Aber ich bitte —“

„O doch, mein Herr!“ Madame Séraphie
erschöpfte diese Versicherung in mehrfachen
Wiederholungen. „Solange dieser fürchter-
liche Krieg mit Deutschland dauert und na-
türlich auch darüber hinaus.“

(Fortsetzung folgt.)

Die deutschen Schnitter!

Roman von Victor Hallag.

Köln: Verlag von G. Hallag & Co. G. m. b. H. Leipzig 1915.

Sie mußte mit Arndt ein Ende machen,
das handelte sich. Daß er denselben Wunsch hegte,
daß sie nicht, doch als er sich ihr nun wieder
sah, merkte sie, daß er sich kühler gegen
sie verhielt, als sonst. Da hieß es, ihm zuvor-
kommen!

„Sie werden nicht böse sein“, fing sie an,
daß Ihre Erlösungstunde schlägt. Ich hörte
aus zufällig bei Gellbergs, daß Nias Better
von einem Offizierskursus leiten wird. Haupt-
mann v. Gellberg —“

„Was's möglich? Nein — mein Haupt-
mann? Und hier in Straßburg?“ Er hatte auf-
beugen mögen.

„Sehen Sie, wie froh Sie sind! Ich könnte
nicht träumen, daß es Ihnen solche Freude
macht, von mir fortzugehen. Ich hätte das
nicht gedacht.“

Bestrebt, fast erschrocken, sagte er nach
ihrer Hand. „Sagen Sie das nicht, o Yvonne!
Wie oft werde ich an Sie denken!“

„Denken! Und mich verlassen!“ Er erschrak
vor der trotigen Miene, mit der sie blitzschnell
die Hand freimachte. Aber ehe er reden
konnte, sagte sie: „Nie hätte ich geglaubt, daß
ich Ihnen so schnell lästig werden könnte. Es
ist gut, daß ich es weiß.“

„Aber wie denn?“ Er war wie erstarrt.

„Sie hören Sie doch, Yvonne!“

Sie schüttelte den Kopf und führte ihr
Handgelenk an die Augen.

„Hören Sie, Herr Arndt! Ich brauche nichts
mehr zu wissen. Ich wußte schon alles, als ich
erfuhr.“

„Aber was denn nur?“ fuhr es ihm Her-
vor. Er war ganz verwirrt.

Sie hatte sich schon vorher erhoben. Ihre
geröteten Augen sahen über ihn hinweg. „Er-
sparen wir uns beide alle weiteren Worte!
Sie würden mich nur noch peinigen.“

„Nein, nein, Yvonne! Lassen Sie mich
Ihnen alles sagen. Das Peinigende liegt
ganz auf meiner Seite. Nichts lag mir ferner
als daß ich Sie verlassen wollte.“

„Ihre Offenheit kommt etwas spät; Herr
Arndt. Erlauben Sie, daß ich jetzt gehe — da
mich Geschäfte rufen.“

Ganz verstört sah er ihr nach. Auf alles
andere war er gefaßt gewesen, nie im Leben
aber auf diesen peinigenden Austritt.

War das das Ende? Würde sie zurückkom-
men? Und hatte er das verdient? Ach, er
wußte sich ja nicht frei von Schuld! Weshalb
hatte er es so weit kommen lassen? Konnte sie
ihm verzeihen? Konnte er noch für eine gerade
Natur gelten, wo er sich durch schuldhaftes
Schweigen, durch lästiges Spielen mit dem
Feuer so bitter enttäuscht hatte?

„Ja, durch Spielen mit dem Feuer! Und
hatte er's nicht seit langen Wochen vermieden,
ihre von seiner Verlobten zu sprechen? Nein, er
war diesem Mädchen, das täglich und stündlich
um sein Vertrauen geworden hatte, die Offen-
heit schuldig geblieben. Mit langen Blicken
innigster Zärtlichkeit mochte er sie oft umfaßt
haben.

„Meine Schuld!“ wiederholte er immer
wieder. Und er zerbrach sich den Kopf, wie
alles so plötzlich gekommen war. Aus einem
Nichts heraus! Jedes Wort suchte er sich ins
Gedächtnis zurückzurufen. Er war untröstlich.
Das Gefühl, eine Reizung, die er nicht er-
widern durfte, geküßte zu haben, lastete schwer
auf ihm. Er war ja viel zu ehrlich, um etwas
anderes denken zu können.

Die Nacht fand ihn schlaflos mit brennen-
den Augen.

Als der Morgen graute, schlummerte er
ein. Er hatte jetzt den festen Entschluß gefaßt,
das Haus zu verlassen und es am Morgen
Yvonne zu sagen.

Als die Jose, später als sonst, das erste
Frühstück hereinbrachte, bestellte sie, daß Ma-
dame Séraphie fragen lasse, wenn dem Herrn
Arndt ihr Besuch willkommen sei.

Ranu! Was bedeutete dies denn? Am
liebsten hätte er das Mädchen ausgefragt. Seit
sich, gleich am ersten Tage, der Schoßhund von
Yvonne's Tante in sein Zimmer verlaufen
hatte, hat die alte Dame für ihn unstillbar
gewesen. Und jetzt kam sie selbst. Warum
das? Warum nicht Yvonne.

„Bitte, sagen Sie, daß ich Madame er-
warte.“

Nun war er gespannt.

„Ja, Sie sind ganz recht, die Tante“, sprang
der weiße Seidenpüschel vor Madame Séra-
phie her und schweißtebelnd an Ernst Arndts
Ruhesett in die Höhe.

„O, wie er Sie liebt, der süße Pion!“
sagte Madame. „Sehen Sie nur seine Fröh-
lichkeit!“ Sie sprach französisch und entschul-
digte sich. „Als mein Schwager Etienne noch
lebte, gab es hier niemanden im Hause, der
deutsch sprach. Die Sprache hätte uns ge-
fehlt wie ein Salz in unserem Blute. Aber
ich weiß von Yvonne, daß Sie das Franzö-
sische vollkommen beherrschen. Ich habe auch
von Yvonne gehört, daß es Ihnen jetzt besser
geht, daß Sie wieder Dienst tun werden —
unter einem Capitaine, der der Rusin ist von
der Marquise de Béronville, unserer liebens-
würdigen und bedauernswürdigen Freun-
din.“

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg.

Bei einem kurzen Vorstoß bei Beresina (östlich von Bogdanow) fielen fünfundvierzig (45) Gefangene, zwei (2) Maschinengewehre, zwei (2) Revolverkanonen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Nordöstlich von Opatowitz gegen die Kanalküsten vorgehende schwächere feindliche Abteilungen, wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linington.

Trotz mehrfacher feindlicher Gegenstöße blieben unsere Angriffe westlich und südwestlich von Lüd im Fortschreiten.

In der Front vorwärts der Linie Beresinze-Brück wurden russische Vorstöße glatt abgeschlagen.

Von der Armee des Generals Grafen von Bothmer nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 23. Juni. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Czernow-Tale sind die Russen im Vorgehen auf Raty. Sonst in der Bukowina und in Ostgalizien keine Veränderung der Lage.

Gegen unsere Stellungen südöstlich und nördlich von Radziwillow führte der Feind gestern zahlreiche heftige Gegenangriffe. Er wurde überall abgewiesen.

Die unter dem Befehl des Generals von Linington kämpfenden Streitkräfte drängten nordwestlich von Grochow und östlich von Losacz die Russen weiter zurück. Bei Losacz brachten unsere Truppen über 400 Gefangene und vier russische Maschinengewehre ein.

Im Stochod-Styr-Abchnitt scheiterten mehrere Gegenangriffe des Feindes.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern war das Artilleriefeuer im Nordabschnitte der Hochfläche von Doberdo stellenweise sehr lebhaft. Wiederholte feindliche Infanterieangriffe auf unsere Stellungen südöstlich des Muzilbrü wurden abgewiesen.

Im Plöden-Abchnitt begannen heute früh lebhaftere Artilleriekämpfe. An der Dolomitenfront scheiterte ein neuerlicher Angriff der Italiener auf die Cruda del Ancona. Das gleiche Schicksal hatten vereinzelte feindliche Vorstöße aus dem Raum von Primalano.

Im Ortler-Gebiet besetzten unsere Truppen mehrere Hochgipfel an der Grenze.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojusa-Gepänkel. Lage unverändert.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 22. abends hat eine Gruppe von Seeflugzeugen feindliche Stellungen bei Monfalcone erfolgreich mit Bomben belegt. Am 23. früh hat ein Seeflugzeuggeschwader Venedig angegriffen. In den Forts Nicolo, Alberoni, in der Gassanfakt, besonders aber im Arsenal wurden mit schweren Bomben viele Treffer erzielt und starke Brände hervorgerufen. Die Flugzeuge wurden heftig, aber erfolglos beschossen und kehrten unversehrt zurück.

Flottenkommando.

Konstantinopel, 23. Juni. (W.B.) Bericht des Hauptquartiers.

An der Front ist die Lage unverändert.

Durch Angriffe unserer Truppen wurden die Russen, die sich im Engpaß von Paitad befanden, aus diesem in östlicher Richtung auf Kerend zurückgeworfen. Der Engpaß von Paitad liegt 80 Kilometer östlich von Kastrin in einer bergigen Gegend. Wir haben festgestellt, daß in dem Treffen am 18. Juni, das nördlich Kerend zwischen persischen Kriegern und russischen Reitern stattfand, diese in Unordnung zurückgeworfen wurden.

An der Kaukasusfront kein wichtiges Ereignis.

Im Zentrum schossen wir ein feindliches Flugzeug ab. Ein feindliches Kriegsschiff warf auf der Höhe von Tenedos einige Geschosse auf die benachbarte Küste und zog sich darauf zurück. Ein anderes Kriegsschiff, das bei Rhocaea und der Insel Keusten vorzugehen wollte, suchte in der Richtung auf Rhodene die hohe See auf. Von den anderen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

Friedenswünsche.

Bern, 23. Juni. (N.) Von glaubwürdiger Seite wird gemeldet, daß in den letzten Tagen in Paris Strassenkundgebungen stattgefunden haben, die nicht etwa gegen die Lebensmittelteuerung gerichtet waren, sondern ausgesprochen politischen Charakter zu Gunsten eines

schnellen Friedensschlusses trugen. Die Kundgebungen, an denen sich bemerkenswerter Weise auch Frontsoldaten beteiligten, wandten sich insbesondere auch gegen Poincaré persönlich. (W.B. Stg.)

Amsterdam, 23. Juni. Wie aus Londoner Berichten ersichtlich ist, nimmt die Friedenspropaganda in ganz England immer mehr den Charakter öffentlicher Kundgebungen an. Die unabhängigen Arbeiterparteien veranstalten überall öffentliche Friedensversammlungen und machen täglich Umzüge unter starker Beteiligung der Arbeiterbevölkerung. In London sieht man allenthalben große Friedensplakate, die nicht mehr, wie früher, beschmutzt, abgerissen oder verboten werden. Wie überhaupt allen diesen Kundgebungen werden von der Polizei noch von anderen Behörden etwas in den Weg gelegt werden, während früher Verbote, Zusammenstöße und schwere Strafen an der Tagesordnung waren. (W.B. Stg.)

Liebknecht.

Berlin, 23. Juni. (Priv.-Tel.) Die Hauptverhandlung gegen den Abgeordneten Liebknecht findet am 28. Juni vor dem Kommandanturgericht statt.

Frankreich.

Vertrauensvotum für die Kammer.

Paris, 23. Juni. (N.) Die Kammerwahl nahm mit 454 gegen 89 Stimmen eine Tagesordnung an, die der Regierung das Vertrauen ausdrückte.

Aus der Kriegskonferenz der Alliierten.

Berlin, 23. Juni. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Zürich: Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet aus dem Haag: In London verläutet, die jüngste dortige Kriegskonferenz habe die Einzelheiten der bevorstehenden englisch-französischen Generaloffensive im Westen als Ergänzung der russischen Offensive im Osten behandelt.

Griechenland.

Genf, 24. Juni. (N.) Nach einer Meldung französischer Blätter aus Athen lautet die Liste des neuen griechischen Ministeriums folgendermaßen: Jaimis, Präsidium und Aeuheres, General Gallars: Krieg, der frühere Admiral Cunduriois: Marine, Charalambis: Inneres, Prof. Monferat: Justiz, Negris oder Eidorikis: Finanz, Rhallas: Unterricht.

Vom Seekrieg.

Bern, 23. Juni. (W.B.) Der „Temps“ meldet: Der Dampfer „Mosul“ landete in Marseille 2 Offiziere und 20 Matrosen, Ueberlebende des im Mittelmeer versenkten englischen Dampfers „Baton Vernon“.

Bern, 23. Juni. (W.B.) Laut „Corriere della Sera“ wurde der italienische Schoner „Mario“ 30 Meilen vor Mailand versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Das deutsche Tauchboot in Cartagena.

Berlin, 23. Juni. (W.B.) Wie wir in Ergänzung der gestrigen Meldung des Reuters-Bureaus aus Cartagena erfahren, hatte das deutsche U-Boot „U 35“ eine größere Menge von Medikamenten an Bord, welche für die in Spanien internierten Deutschen aus Kamerun bestimmt sind. Kommandant des Unterseebootes ist Kapitänleutnant Arnaud de la Periere.

Bern, 23. Juni. (W.B.) Laut Meilen der Blättermeldungen hatte das deutsche Unterseeboot „U. 35“, das am Mittwoch morgen im Hafen von Cartagena eintraf, 70 Mann Besatzung an Bord. Das Unterseeboot begrüßte die Stadt mit 21 Kanonenschüssen. Der spanische Panzerkreuzer „Cataluna“ und die Küstenbatterien antworteten. Der Kommandant besuchte den Bürgermeister, den militärischen Gouverneur, den Kommandanten des Zeughauses, den Hafenkommandanten und die anderen Behörden. Er lud die Offiziere der Garnison und des Hafens zur Befestigung des Unterseebootes ein. Am Nachmittag ging von Madrid ein Sonderzug mit dem Sekretär der deutschen Botschaft, vielen Mitgliefern der deutschen Kolonie und deren Damen nach Cartagena ab. Seit Dienstag kreuzten französische und englische Torpedoboote vor der Zone der Territorialgewässer und suchten nach dem Horizont mit Scheinwerfern ab, um das Unterseeboot abzufangen, das Donnerstag früh den Hafen verließ. Dem Anschein nach konnte es den Sperrgürtel der feindlichen Torpedoboote durchbrechen.

Amerika.

Der Krieg mit Mexiko.

Offene Feindseligkeiten.

Washington, 23. Juni. (W.B.) Meldung des Reuters-Bureaus. Der mexikanische Gesandte hat bei Lansing Klage darüber erhoben, daß General Pershing Casa Grande besetzt hat. Er erklärte, dieses Vorgehen bedeute eine offene Feindseligkeit.

Newport, 23. Juni. (W.B.) „Associated Press“ meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing hat an die diplomatischen Vertreter der süd- und zentralamerikanischen Staaten ein Rundschreiben bezüglich der Vereinigten Staaten und Mexiko erlassen, in welchem angekündigt wird, daß, falls Feindseligkeiten eintreten sollten, der Zweck der Vereinigten Staaten der sei, sich gegen eine weitere Invasion zu schützen, nicht aber sich in die mexikanischen Angelegenheiten zu mischen.

London, 22. Juni. (W.B.) Die „Times“ melden aus Washington vom 21. Juni: Lansings Note an Carranza wird in Südamerika mit Argwohn betrachtet, da man sie als einen Vorläufer zur Absorption Mexikos ansehe.

Die Wahlen.

Newport, 20. Juni. (W.B.) Funkpruch von dem Vertreter des Wolffschen Bureaus: Nach einer Beratung mit Roosevelt erklärte Senator Lodge, er glaube, Roosevelt werde Hughes unterstützen.

Totales.

Die Lebensmittel-Versorgungsstelle im Rathaus.

Seit zwei Wochen ist die Versorgung der Stadt Bad Homburg mit Lebensmitteln zentralisiert. Während früher die Ausgaben von Karten und alle mit der Versorgungsfrage zusammenhängende Sachen in verschiedenen Büros bearbeitet wurden, hat jetzt das Publikum den Vorteil, noch so verschiedene Dinge, welche die Ernährung angehen, an einer Stelle erledigen zu können. Dies war notwendig. Die Hausfrauen, um diese dreht es sich in der Hauptsache, waren um das bekannte Witzwort zu gebrauchen, d. u. = dauernd unterwegs. Da ging es von der Brotkartenausgabe hin auf Butterkarten holen, dann fehlte die Zuckerkarte, welche wieder unten empfangen werden mußte, jetzt war ein Ausweis nötig, also wieder rauf, dann mußte man Auskünfte haben, die wieder an anderer Stelle erteilt wurden, und so ging die kostbare Zeit mit Umherlaufen drauf. Für die Beamten war die Zerrissenheit der Erledigung natürlich auch sehr mißlich. Sie sind gegenseitig aufeinander angewiesen und müssen sich unterstützen. Die Folge war, daß keiner bei einer angefangenen Arbeit bleiben konnte, sondern oft weglaufen mußte, um in einer Pile die in einem anderen Zimmer war, etwas nachzusehen u. dgl. m.

Mit der Zusammenlegung des ganzen die Ernährungsfrage betreffenden Betriebes in einer Zentrale, ist daher ein großer Mißstand beseitigt, und für Beamte und Publikum ist Zeit gewonnen. All die, welche mit der Lebensmittelversorgungsstelle je zu tun hatten und einmal schalteten, weil ihnen etwas nicht gleich klappte, die werden heute im Stillen Abbitte leisten, wenn sie an einem Vormittag einen Blick in den zum Lebensmittelamt umgewandelten Sitzungssaal im Rathaus tun. Da geht es zu wie auf einem Jahrmarkt, und es ist nur wunderbar, wie trotzdem alles glatt abläuft. Die dort beschäftigten Beamten müssen freilich eine Engelsgebild haben, dagegen keine Nerven.

Wir hatten Gelegenheit eingemals den Betrieb mitanzusehen u. können sagen, daß er ganz musterhaft ist. Im Laufe eines Vormittags werden Hunderte von Leuten mit allen möglichen Anliegen abgefertigt. Die Einrichtung ist so getroffen, daß längeres Warten als durch etwaigen Andrang hervorgerufen, vermieden wird, vor allem wurde darauf geachtet, daß die Kartenausgabestellen beisammen und in nächster Nähe der Türen sind. Zwischen der Wand und den Tischen der Beamten ist ein genügend breiter Raum, daß sich der Verkehr der Ein- und Ausgehenden ungehindert vollziehen kann. An den ersten beiden Tischen werden Brot-, Butter-, Zucker- und Lebensmittelkarten ausgegeben. Natürlich liest und sagt sich dies leicht, aber die Arbeit ist groß. An und für sich schon, weil hier der Andrang begreiflicherweise am stärksten ist; dann aber müssen über alle Ausgaben genau Listen geführt werden. Da gibt es eine Liste für die Bürgerchaft, eine für die Kurpfenden, eine für die Wirtschaften, eine für Urkäufer und besonders für Zusatzkarten, die alle ordnungsmäßig geführt sein müssen, um ungerechte Verteilung zu vermeiden. Wir möchten daher auch an dieser Stelle aussprechen, daß alle, welche im Lebensmittelbüro zu tun haben, sich diese Riesentast von Arbeit vor Augen halten möchten und nicht unnötig mit nebensächlichen Fragen den Beamten aufhalten sollen. Das gebietet die Rücksicht auf die Beamten und auf die andern, die auch an die Reihe kommen wollen. Im allgemeinen widet sich der Verkehr sehr glatt ab. Der nächste Tisch gehört der k a u f m ä n n i s c h e n Abteilung, die natürlich in einem solchen Betrieb große Anforderungen erheischt. Sie wird vom Leiter des Lebensmittelbüros zusammen mit einem kaufmännisch gebildeten Beamten besetzt. Für den Leiter ist an der dem Eingang entgegengesetzten Seite des Büros ein vom großen Büro getrennter Raum eingerichtet,

damit die Erledigung der Geschäfte vor sich gehen kann wie im lauten Geschäft. Die Aufsicht über das Büro führt ein Sekretär, der sich gleicherweise um den Verkauf kümmern, in Abwesenheit des Beamten vertreten, Entscheidungen treffen dem Publikum in bestimmten Fällen künfte erteilen muß.

Zur Bewältigung der ganzen Arbeit durch Kontrolle, Verrechnung der Ausgaben aus dem städtischen Verkauf, Registre, Listennachprüfen, schriftlichen Bescheinigungen usw.-Firmen und hundert Kleinigkeiten bis ins Ungeheure mühen im ganzen nur acht Personen als Personal und zwei Hilfskräfte tätig. Telephonapparate (davon einer in einer besonderen Zelle für auswärtige Gespräche) zwei Schreibmaschinen erfordern dabei sieben langem Tag ununterbrochenes Arbeiten. Und trotzdem klappt alles tadellos, so daß vor den Damen und Herren, welche die leisten und vor den Herren, die den feine organisiert haben, den nur sicher

* Ueberrfahren. Gestern Abend gegen 11 Uhr ereignete sich am Schulberg ein Unglück. Das 21. jährige Mädchen des Lehrers Johann Müller wollte kurz vor der ansahrenden Elektrischen noch über die Straße springen, wurde aber gefaßt etwa 1 1/2 - 2 m weit geschleift, kam unter den Wagen zu liegen, so er zur Entfernung des unglücklichen Kindes mit Winden gehoben werden mußte. Lebensgefährlichen Kopf- und inneren Verletzungen wurde das Kind ins städtische Krankenhaus überführt. Den Führer des Wagens trifft, wie die Untersuchung ergibt, keine Schuld an dem Unglück.

* Meisterküchlein der „Wirtschaftlichen Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Süddeutschen Wille“ Worte, die im Hinblick auf amtliche Notiz („Tannusbote“ No. 145) „Veränderung des Süßstoffgesetzes“ der Öffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben sollen. mal sich der Mangel an Zucker jetzt vor Einmachzeit besonders bemerkbar macht, heißt da:

Ein aufrichtiger Apothekenbesitzer einer süddeutschen Zeitung: „Da wir einmal in der Zwangslage sind, infolge der Zuckernappheit teilweise Saccharin geben zu müssen, so sollte man annehmen dürfen, daß auch ein Preis für die an das Publikum festgesetzt werden müßte, der dem tatsächlichen Wert des Produkts entspricht. Nun wurde aber ein Verkaufspreis von 20 Pfg. für das Saccharin Saccharin von 25 Tabletten festgesetzt, ein Preis, der eine arge Ausbeute des Publikums darstellt. In Friedenszeiten wurde von den Saccharinfabriken der selbe Röhlen zu 1 1/2 bis 2 1/2 Pfennig den Wiederverkäufer abgegeben, während jetzt den Saccharinfabriken ein Preis von 13 Pfennig bewilligt wird (und zwar amtlich festgesetzt).“

Ein Kommentar ist eigentlich überflüssig, solche Zahlen sprechen allein für sich und für, wie das kaufende Publikum herhalten muß. Die „Kritik“ bemerkt zur Zeitung des Saccharinpreises, daß die Rücksicht auf die Zuckerzeuger mitgewirkt haben und man muß ihr beipflichten, wenn sie Rücksichten, die in dieser Zeit wahrlich Kampfes auch für die Verbraucher“ mit aus nicht am Plaque“ bezeichnet. Anderen duffrien leiden auch, und es ist klar, daß die liche Leben beweist es, daß der Verbraucher und vor allem der kleine Verbraucher, der wirtschaftlich auf nicht so starken Füßen wie der Großkaufmann und der Fabrikant am meisten zu leiden hat. Warum aber gerade die Zuckerindustrie eine so weitgehende Schonung finden soll, das leuchtet niemand ein. Zucker ist eines der notwendigen Nahrungsmittel, und da sollte das Reich, weil wenig da ist, nicht den Ersatz im Preise so hoch treiben, daß der Kauf geradezu unmöglich ist. Die Rücksichten gehören heute der Allgemeinheit, nicht einem einzelnen Stand.

* Obsthöchstpreise in Hessen. Da die Obstpreise in Hessen in den letzten Tagen eine unberechtigte Höhe erreicht haben, w. u. a. auch von der Landwirtschaftskammer öffentlich anerkannt worden ist, hat sich die hessische Regierung gezwungen gesehen, Höchstpreise und eine Ausfuhrbeschränkung zu erlassen. Danach werden Erzeuger- und Verbraucher Höchstpreise festgesetzt. Warum bekommen wir keine Höchstpreise? Es ist fast unglaublich, daß für Kirzchen ungefähr 80 Pfg. für Erdbeeren 11. 1.20 usw. zahlen muß, während z. B. im Badischen Kirzchen mit 18-30, Erdbeeren mit 45 Pfg. das Pfd. bezahlt werden. Was alles unerschwinglich teuer sein?

* Der Obst- und Gartenbau-Verein, wie man uns mitteilt, am kommenden Dienstag in einer Versammlung im Schützenklub durch die bekannte Haushaltungs- und Lehrerin Frä. Maynollos aus Frankfurt einen zeitgemäßen Vortrag halten lassen über das Einmachen im Kriegsjahr 1918 unter Berücksichtigung der herrschenden Zuckernap-